



سازمان اسناد و کتابخانه ملی
جمهوری اسلامی ایران

36

16

~~16~~

+



سازمان اسناد و کتابخانه ملی
جمهوری اسلامی ایران



76.



Schich Saadi
persischer
Rosenthal
durch
Ad. Olear



No. 14223

No. 3402

Perstanischer
Rosenthal.

76

**In welchem viel lustige Historien /
scharffsinnige Reden / vnd nützliche Politische**

Regeln vnd Sprüchwörter

Von einem gelehrten Persianer

SCHICH SAADI

in Perstanischer Sprache beschrieben.

Jezo aber von

ADAMO OLEARIO

In hochdeutscher Sprache zum andern mahle mit etlichen Historien /
vielen Notis vnd Figuren vermehret vnd verbessert heraus
gegeben.

Mit Röm. Kays. Maj. Freyheit.

Liber ipse
de sua sorte



شماره ۶۴۲۰۶۵۴۶

آهني ديوان ابن بيگي گمن آيد گرون
آن بيگي اينه سائرند ديگر نعلي

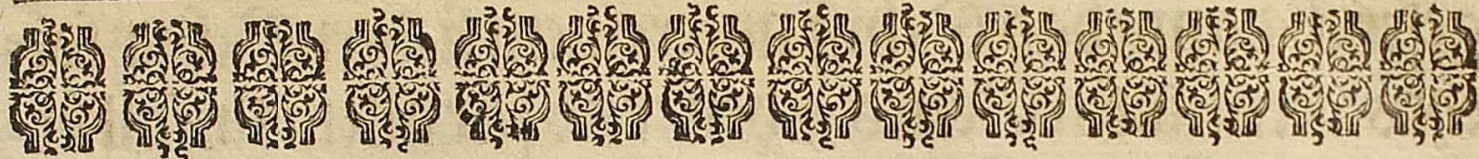
Ben Johan Nauman Buchhändlern in Hamburg.

Schleswig gedruckt in der Fürsil. Druckeray durch Johan Holtwein /

ANNO MDC LX.

1660

کتابخانه ملی
تاسیس ۱۲۸۵
کتابخانه ملی
تاسیس ۱۲۸۵



Dem Durchlächtigen / Hochgeboren
nen Fürsten vnd Herrn /

Herrn Christian Ludwig /
Herzogen zu Braunschweig vnd Lüneburg / etc.

Meinem gnädigen Fürsten vnd Herrn.

Durchlächtiger / Hochge-
borner Fürst / gnädiger Herr.

Man liest / daß vor Zeiten die Heyden /
wenn sie ein Schiff zur See bringen / vnd
darmit außsegeln wollen / vorn an dasselbe ein Bild / so
eines von ihren Göttern bedeuten solte / geschnitten oder

gesezet/damit das Schiff unter einem sichern Schutz solches vermeinten Gottes gehen/vnd für allem Unfall befreuet/nach Wunsch den Hafen erreichen möchte. Ob es nun zwar die guten Alten mit solchen ihren Patronen nicht recht getroffen/sihet man doch/das es von ihnen gut gemeynet gewesen.

Diesen alten Schiffern wil ich/wiewol auff eine andere Art vnd Weise/sonderlich was ihr Ziel betrifft/zufolgen kein Bedencken tragen. Dann in dem ich mit herausgebung dieses Buchs gleichsamb auch ein frembd Schiff mit Persianischen Wahren beladen in Teutschland bringe/habe E. Hoch F. Gn. als einen unter den irdischen Göttern ich auch zum Schutzherrn darüber erwehlen/ihren hohen Namen vnd Wapen voran setzen/das Werck zieren vnd versichern wollen. Massen E.

Hoch F.

Hoch F. Gn. wegen der hochlöblichen Regierung / Justiz
 vnd Gerechtigkeit / so Sie bißher mit Weltbekandtem
 Ruhm geführet / daß Heil vnd Wolsahrt ihrer Untertha-
 nen als ein getrewer Stadthalter des grossen Gottes
 Väterlich beobachtet / vnd gegen Tugendhafte würdige
 Leute sich mit so hohen Gaben / die man / so zu reden / von
 Göttern nicht höher bitten könte / sich gnädig vnd mild-
 reich herausser gelassen / vnd daher billich Gottes Eben-
 bild / ja ein irrdischer Gott / nach aussage der H. Schrift
 können genennet werden.

Ich bringe diese meine Arbeit / nemlich ein aus der
 Persischen Sprache in Hochdeutsch übersetztes Buch in
 vnser Teutschland / gleichsamb wie auff's Meer / da es
 mancher guter auch mancher widerwertiger vnd unnüt-
 zer Wind anbläset : daher es dann einen so hohen Pa-

tron vnd Schutzherrn wol benöthiget. Was den Persi-
 schen Meister dieses Buchs für sich selbst betrifft/ zweiffe-
 le ich nicht/ er werde ausser der Neider vnd Verleumbder
 anbellen sicher gehen/ vnd dessen Schrifften bey verstan-
 digen Leuten ihr eigen vnd gutes Lob haben. Es ist der
 Saadi zu seiner Zeit (nemlich umbs Jahr Christi 1260.)
 der fürtrefflichste Poet/ so damahls gelebet/ in ganz
 Persien gewesen. Vnd weil er wol gewust/ daß zu sei-
 ner Zeit seines gleichen in Gelehrtheit vnd Erfahrungheit
 wenig oder gar nicht anzutreffen gewesen/ hat er/ nach
 solcher Leute art/ auch gewolt/ daß man es wissen vnd er-
 kennen soll/ wie er dann in seiner Vorrede über dieses
 Buch selbst schreibet: Des Saadi Gedächtniß ist glücklich/
 massen es im Munde der Völker herrlich/ vnd das Lob seiner Sprüche
 durch die weite Welt gehet. Die Wort/ so aus seiner Feder geflossen/
 werden als Zucker beliebet/ vnd seine Schrifften als güldene Brieffe

herumb getragen. Möchte also in ansehung dieses vnser Saadi auch wol des Lobes würdig seyn / welches Kayser Tiberius dem Poeten Appion gegeben / daß derselbe wegen des herrlichen Namens Cymbalum mundi, genannt werden konte; also dieser / eine hell- vnd lieblich klingende Cymbel der Perser / wo nicht wegen seines eigenen Lobspruches: Tympanum, wie also Plinius Major in der Vorrede an den Kayser Vespasianum vom Appione redet. Doch gleichwol weiß vnser Autor seine Rede in den daselbst folgenden Worten gar fein zu messigen / wenn er die Würde vnd Hochheit seines Buches / dem / so es dediciret wird / zuschreibet.

Es hat aber Saadi zwey Bücher geschrieben / nemlich diesen Güluftan oder Rosenthal / vnd zwar in ungebundener Rede / mit einer lieblichen Oratorischen Arth /

welche er zum offtern mit annuthigen Versen vermi-
schet : vnd dann ein Buch / so er Bultan oder Baumgar-
ten nennet / in lauter Versen / oder gebundener Rede. Die-
se Schrifften werden noch heutiges Tages in Persien von
jederman sehr werth vnd hoch gehalten / vnd ist fast kei-
ner / der nur lesen vnd schreiben kan / der nicht dieses Buch
den Gülustan in Händen / ja die etwas gelehrt vnd Für-
nehm seyn wollen / nicht mehrentheils im Kopffe hätten.
Daher höret man in ihren Zusammenkunfften / Gaste-
reyen / Handel vnd Wandel / so wol von den Fürnemb-
sten vnd hohen Persohnen / als geringen vnd Hand-
wercksleuten einen Vers vnd Sentenz / oder Spruch /
nach dem andern daraus hersagen. Dann es begreiffet
in sich gar lustige Historien mit sehr nützlichen Regeln
vnd Sprüchen / die wol werth seynd / daß sie von hohen

Potentaten vnd Herrschafften so wol / als von Unterthanen gelesen vnd beobachtet werden. Dann er als einer der lange zu Hofe gewesen / ja am Königl. Hofe auferzogen / vnd auff vielen Reisen viel erfahren : daß / was jeder Standes Person wohl vnd übel anstehet / ersehen vnd auffgezeichnet.

Es wird auch dieses Buch daher desto anmuthiger zu lesen seyn / weil der Persische Meister als ein lustiger Kopff bisweilen unter wichtige Dinge einen höfflichen Schertz vnd kurzweilige Reden mit einwirfft / welches / wenns zu rechter Zeit geschiehet / von flugen lebhaftesten Leuten beliebet wird. Wie dann der fürnehme Römische Bürgermeister vnd fürtrefflichster Redner Cicero lib. 1. Officior. gerne zulasset / daß man bisweilen zur Ergetzlichkeit einen höfflichen / lustigen vnd nachsinlichen

Scherz wol treiben vnd leiden mag. Es kan auch / wie Horatius sagt / Apollo nicht allezeit seinen Bogen so hoch gespannt führen / er muß bisweilen seine Leyr der Lustigkeit zur Hand nehmen / deswegen ihm beydes zugeeignet worden. Wann hohe Potentaten vnd fürnehme Leute in Ampts vnd wichtigen Geschäften bisweilen den Kopff warm vnd sich müde gearbeitet / ist nicht undienlich / daß man durch lustige Historien oder zierlichen Scherz die spiritus animales oder bemüheten Geister wieder besänfftige / vnd das belästigte Gemütthe erleichtere / worzu man dann sich dieses Buches gar bequem wird bedienen können. Dann wer es lieset / wird erfahren / was Saadi in der That erwiesen / was Horatius von den Poeten ins gemein gesaget :

Aut prodesse volunt, aut delectare poëta,

Aut simul & jucunda & idonea dicere vita.

Poeten wollen Nutz mit Lust vermischet geben /
Ihr Mund voll Lieblichkeit sagt wie man wol sol
leben.

Das aber gnädigster Fürst vnd Herr unter andern
Potentaten E. Hoch F. Gn. zum Patron dieses Wercks
vnd meiner wenigen Arbeit ich außerkohren / geschiehet
zum theil daher / weil E. Hoch F. Gn. nicht allein ein grof-
ser Liebhaber allerhand freyen Wissenschaften / Kün-
sten / Historien / vnd sonderlich der Frembden vnd Persi-
schen Sachen / worinnen sie nach anleitung meiner
Orientalischen Keyse Beschreibung / wie ich berichtet
worden / sich oft belustiget haben / auch daher mit son-
derlichen Gnaden mir allezeit gewogen gewesen; Son-

dem E. Hoch F. Gn. auch zu unterschiedlichen mahlen durch meines gnädigsten Fürsten vnd Herrn hohe bediente zu Gottorff / wenn bey E. Hoch F. G. Sie gewesen / mich gnädig erinnern lassen / ja E. Hoch F. G. selbst / wenn Sie hier zu Gottorff bey Uns gewesen / ob ich nicht bald etwas neues von den versprochenen Persianischen Sachen heraus geben wolte / vnd wenn es geschehe / E. Hoch F. Gn. ich auch darmit bedencen solte.

Wann ich dann nun gesehen / daß von E. Hoch F. G. als einem so hohen Potentaten meine geringfügige Arbeit mit so gnädigen Augen angesehen vnd beliebet wird / als habe ich von diesem verdeutschten Persischen Rosenthal E. Hoch F. Gn. nicht allein ein Exemplar zuerst zuschicken / sondern das ganze Werck zueignen wollen / mit unterthäniger Bitte / solches mit gnädigen Händen auff-

zunehmen/daraus gegen E. Hoch F. Gn. mein unterthäniges Gemütthe vnd schuldige Willfährigkeit zu erkennen / vnd mir hinfort allezeit mit hohen Gnaden gezogen zu verbleiben / Womit E. Hoch F. Gn. sampt dero Herzgeliebten Gemahlin den kräftigen Schutz des Allerhöchsten zu langweriger Gesundheit / langem Leben / friedlicher Regierung vnd allem Hoch Fürstl. Wolergehen / zu dero beharrlichen Hoch Fürstl. Gnaden aber mich in unterthänigkeit trewlich befohlen. Begeben zu Schlesswig / den 22. Decembr. An. 1653.

E. Hoch F. Gn.

Untertäniger Diener

Adam Glearius.

Vor



Vorrede an den günstigen Leser.

Günstiger lieber Leser/ ich habe vor sechs Jahren ein deutschen Tractat, den Persischen Rosenthal genant/ heraus gegeben/ Vnd weil in wärender Zeit alle Exemplaria abgegangen/ habe ich es auf gutachten etlicher guten Freunde vnd Buchhändler wieder aufflegen vnd zum andern mahl zum Druck befördern wollen. Vnd zwar mit etlichen Historien/ Notis, nothwendigen Anmerckungen vnd Kupfferstücken/ so in der ersten Edition außgelassen worden/ vermehret. Was mich diesen Persischen Rosenthal heraus zu geben/ veranlasset/ ist damahls auch mit angezeigt worden/ sonderlich/ weil ich denselben wol werth zu seyn erachtet/ daß er vnsern Landesleuten/ den Teutschen/ kund gemacht werde. Ich habe denselben auch der Ursach halber von einem Persia-

ner

ner verehret bekommen. Dann als ich in der nunmehr Weltbekandten Fürsil. Holsteinischen Gesandtschaft nach Persien in der in Medien gelegenen Stadt Schamachie mit einem ihrer Molla oder Pfaffen Namens Mahebal in Kundschafft gerathen (worvon ich in meiner Reise Beschreibung mit mehrem gedacht) hat er mir ein Exemplar dieses Buches/nemlich den Gulustanzum Gedächtniß verehret / vnd darneben gebeten / daß / wenn ich der Sprache kündiger würde / vnd wieder in Teutschland käme / selbigen verdolmetschen / vnd vnsern Landesleuten auch bekand machen solte / damit wir sehen / daß sie auch gute Bücher in Persien hätten. Wie sie dann in Wahrheit / weil sie statliche Ingenia, auch herrliche Bücher von allerhand Wissenschaften vnd Künsten haben. Habe also jetzt erwehntes Exemplar mit heraus gebracht / vnd auff S. nunmehr in Gott ruhenden HochFürsil. Durchl. meines weyland gnädigsten Fürsten vnd Herrn gnädigsten Befehl mit zuthun eines alten wol erfahrenen Persianers Namens Hakvirdi, (welchen ich fünff ganzer Jahr in meinem Hause gehabt) bißweilen bey müßigen Stunden ins Latein übergesetzt / auch kurz vor seinem absterben / so nunmehr über 9. Jahr / zum ende gebracht / vnd hochermelter S. Fürsil. Durchl. Bibliothec einverleibet.

Was den Principalen dieses Buches / nemlich den Schich Sadi

betrifft/ist derselbe ein geborner Persianer (vnd nicht/wie Schickhardus vermeint/ein Syrer)vnd zwar aus der Stadt Schiras, so vorzeiten Persepolis genandt war/wie er in der 16. Historie des fünfften Buchs außtrücklich bekennet. Vnd weil er von armen Eltern geboren/ist er am Hofe Abubekers des Königes zu Damasco wol erzogen worden/wie er denn die grossen Wolthaten/so er darbey genossen/in seiner Vorrede vnd sonst/nicht gnug zu rühmen/auch daher das Hoffleben gar artig zu beschreiben weiß. Er ist gleich seinen Landesleuten in dem Mahumedischen verführischen Glauben vnd Naly Secte auffgewachsen. Daher er in diesem Buche/welches sonst lustige Historien vnd auß demselben gute Lehren in sich hält/bißweilen etliche Mahumedische Stücklein mit einwirfft/die man an seinen Ort muß gestellet seyn lassen/vnd sich darbey verhalten/als Virgilius bey des Ennij Schrifften/da er aus dem Koht schöne Perlen laß. Sonst gibt er seinen Eifer vnd Andacht in seiner Religion an vielen Orten zu erkennen/vnd redet bißweilen von Gott/vnd seinen Wercken/vnd wie der Mensch sich gegen demselben verhalten soll/nach seiner Art so wol/als ein Christe thun mag/ia beschämnet mit seinen geistlichen Gedancken oft manchen Christen/wie zu ersehen aus dem anfang seiner Vorrede. Item l. 1. c. 2. & 32. lib. 2. c. 2. 3. 6. 12. 18. 22. 32. & 34. l. 3. 16. vnd andern Orten mehr.

Die Wahrheit der Historien/ die Saadi beschreibet / anlangend / kan es wol seyn / daß sie nicht alle also / wie er sie erzehlet / sich begeben haben / wiewol er nach der Perser meynung über hundert Jahr in der Welt gelebet / vnd wie er selbst hin vnd wieder erwehnet / viel Länder durchgewandert / etliche Königlische vnd Fürstliche Höfe besuchet / da ihm dann vermuthlich viel zuhanden gestossen. Es sey aber wie ihm wolle / seynd es nicht alle warhaffte Geschichte / so hat er doch damit auff einen guten Zweck zielen / gute Erinnerungen vnd Vermahnungen geben / vnd weisen wollen / was es für eine Beschaffenheit mit der Menschen Thun vnd Wesen / was für Fälle sich in gewainen Leben unter hohen vnd nidrigen / geistlichen vnd Weltlichen Standes Personen pflegen zu zutragen / vnd wie man sich darbey verhalten soll / daß man sicher leben vnd wol durch die Welt kommen kan. In diesem fall ist er dem Xenophon gleich zu achten / welcher von des Persischen Königes Cyrus Zucht / Tugenden vnd Thaten geschrieben / nicht daß es sich in der That mit Cyrus also (wie es wol etliche darfür halten wollen) begeben / sondern daß er hat gute Lehren an die Hand geben wollen / nach welchen ein solcher Herr leben / vnd ein wolbestalttes Regiment beschaffen seyn sollte. Wie es Cicero darfür hält / wenn er ad Quinct. Fratrem schreibet : Cyrus ille à Xenophonte non ad historiae fidem scri-

ptus est, sed ad effigiem justi imperij. Die Historia von Cyrus hat Xenophon nicht darumb geschrieben / daß man sie als warhafftig gläuben / sondern daraus eine abbildung eines gerechten vnd guten Regiments ersehen soll. Dem gibt auch Ansonius beyfall / wenn er in seiner Dancksagungs Rede / die er an den Kayser Gratianus (der ihn zum Bürgermeister Ampt befördert hatte) gethan / also spricht : Vellem si rerum natura pateretur, Xenophon Attice, in ævum nostrum venires tu, qui ad Cyri virtutes exequendas votum potius, quam historiam commodasti, cum diceres; non qualis esset, sed qualis esse deberet. Das ist : Ich wolte wünschen / wenns möglich wäre / daß du Griechischer Xenophon möchtest zu vnser Zeit erscheinen / der du vielmehr einen Wunsch / wie des Cyrus Tugenden möchten beschaffen seyn / gethan / als das du eine warhafftige Geschichte beschrieben / in dem du sagetest / nicht wie er wäre / sondern wie er seyn solte. Hat deswegen Saadi in erfindung solcher Sachen ebenmessigen Ruhm als der Xenophon. Er kan auch demselben gleich seyn / was die lieblichkeit seiner Rede betrifft. Hat manden Xenophon deswegen Apem & Musam Atticam, eine Griechische Kunst Göttin / vnd eine Honigtragende Biene / wie Laertius in vita Xenoph. berichtet / geheissen / so kan dem Saadi auch dißfals solcher Titel mit recht zukommen : Ein-

temahl er neben so herrlichen Sententien vnd Sinnreichen Sprüchen eine überaus treffliche Lieblichkeit in Worten gebrauchet/wie er zu außgange dieses Buchs selbst zu verstehen gibt. Zu wünschen wäre es/das man bey Übersetzung der Materie auch die Lieblichkeit vnd Zierlichkeit der Rede mit lebendigen Farben zugleich abmahlen vnd zu erkennen geben könnte/so würde man sich an diesem Buche desto mehr belustigen können. Aber es bleibet doch darbey/was Julius Cæsar Scaliger recht vnd wol saget: Sic cenſeo, Venere propria quafique nativo cuiusque linguæ decore foveri ſententias quasdam ſubnixasque certis, ut ita dicam, idiotismi futuris, quas in aliam quasi coloniam ſi deducas, iidem ſane ſint cives, gratiam priſtinæ commendationis non retinebunt. Sunt pigmenta quædam Hispanicæ argutiæ. Tuſcæ Eloquentiæ, Gallicæ veneres, Germanici impetus, quæ ſi cum exteris commutentur, ſenſus quidem manet, flexus commenus, que vel verborum vel numerorum amittit vegetum nitorem, illamque lucis elegantiam, quibus eminebant, in auribus indegenarum. Weil dann auch die Zierligkeit der Perſiſchen Sprache an ihr eigen idioma oder eigenschafft verbunden/vnd oft nicht ſo wol im deutſchen klingen wil/als habe ich umb dero Art gleichwol in etwas anzudeuten bißweilen einen vnd andern Vers/zuweilen auch nur etliche Worte in ſeiner

Grundsprache einführen wollen. Kurz setzet Saadi oftmals die Wort vnd Historien / aber mit grossen nachdencken vnd nachsinnen / daher man sie wol Apophthegmata oder kurz vnd scharffsinnige Reden nennen möchte / da man mit wenig Worten viel zu verstehen gibt. Solche Arten zureden (worinnen die Lacedæmonier berühmt gewesen) werden von Potentaten vnd scharffsinnigen Köpfen mehr beliebt / als wenn man viel Worte machet / darinnen wenig verfasst ist. Solches nennet vnser Scribent an einem Orte : Leere Pauken.

Das ich aber diesen Persianer in einem Teutschen Mantel herein führe / vnd in vnser Hochteutschen Sprache hören lasse / hat mich theils veranlasset / das Hochfürstl. Haupt der Fruchtbringenden Gesellschaft / der Schmachhafte / welcher bey auffnehmung meiner unwürdigen Person / als sie vernommen / daß ich diß Werck unter Händen hätte / gnädig an mir geschrieben ; daß ich wol thun würde / wenn ich dasselbe nicht in Lateinischer / sondern in vnser Teutschen Muttersprache / welche gleichsam unter dem Staube der Verachtung jetzt wieder herfür glänzet (wie selbige Wort lauten) beschreiben / vnd den Persianer Teutsch reden lehren würde. Theils auch / weil ich vor dieser Zeit in Holland von Herrn Georgio Gentio , der Orientalischen Sprache wplersfahren / meinem guten Freunde / verstanden / daß er

eben dieses Buch in Latein heraus zugeben willens / also habe ichs
nötzig vnd dienlich zu seyn erachtet / daß ich es in vnser Muttersprache
den Teutschen auch bekand mache.

Es ist zwar ebendieser Gülüstan vor etlichen Jahren von einem
Französischen Freyherrn Andreas du Ryer in die Französische Spra-
che übersezt / aus welcher es vor 24. Jahren von einem Namens Jo-
han Friederich Schenbach zu Tübingen auch in Hochteutsch gebracht.
Es ist aber theils unvollkōmen / vnd gleichsamb nur ein Auszug dessel-
ben / theils kompt es mit des Persischen Scribenten meynung gar offte
nicht überein / vnd hat vermuthlich der Frankose den Persianer nicht
recht verstanden / wie ein jeglicher selbst / wenn er eins gegen das ander
halten wird / leicht ersehen vnd verstehen kan. Weil die Perser keine
Druckerey im Lande haben / auch umb gewisse Ursachen / (darvon ich
in der Persischen Kense beschreibung lib. 5. c. 20. gesaget habe) haben
wollen / vnd sich nur mit den geschriebenen Büchern behelffen müssen /
geschiehet es / daß durch der Schreiber vnd Copijsten unfleiß bißwei-
len etliche Wort / ja ganze Zeilen vnd Paragraphi aussen gelassen wer-
den / bißweilen auch wol / sonderlich in außschreibung der Poeten / vnd
dieses Saadi Schrifften (nicht aber im Alcoran / mit dem sie behutsam
umgehen) sie aus ihren eigen Köpfen eins vnd das ander darzu thun /

nehmens

nehmens auch so genau nicht / daß / wenn sie bisweilen etwas aussen lassen / vnd hernach gewar werden / selbiges auff das dritte vnd fernere Blat erst wieder einschieben. Daher kompt es auch / daß man unter 10. Exemplaren kaum zwey finden soll / die einander in allen Puncten gleichförmig seynd. Dadurch dann / wie leicht zu erachten / die meinung der Autoren entweder verdunckelt oder gar verkehret wird. Wie ich dergleichen Wörter in meinem gegen einem andern Exemplar haltend gar viel auffgezeichnet / welche auff ein ander mahl können angezeigt / vnd darvon mit mehren berichtet werden.

Was die übersetzung des Gülustans an sich betrifft / halte ich darvor / daß / wer nicht allein der Sprache im Grunde / sondern auch der Perser traditionen, Sazungen / Gebräuche / der Secte Eigenschafft vnd Historien / darauff der Saadi zum offtern seyn Absehen hat / vnd seine Erfindung gerichtet / nicht wol kündig / den Saadi nicht allerdings verstehen vnd nach gebühr verdolmetschen können wird / wie es dann Schickhard in der Vorrede über Ochsenbachs Edition frey heraus bekennet / daß in diesem Buche hin vnd wieder viel dunckele Stücke seynd / die er nicht verstehe : Als / von dem Brunn im Finsterniß : des Propheten Camel : vnd AntiChristi oder Dekals Esel. Dieses nun neben andern ihren hierzu gehörigen Legenden habe ich in

meinen notis vnd Anmerckungen / so ich darzu gethan / sattsam zu verstehen geben wollen. Worbey ich gerne bekenne / daß in übersetzung dieses Buches ich für mich zu wenig gewesen / wenn ich nicht der Perser Gebräuche theils selbst gesehen / theils von obgedachten alten gelarten vnd der Sachen wolkundigen Perser Hakvirdi ferneren Bericht / so wol aus dessen Munde / als aus den bey sich habenden Schrifften empfangen hätte. Er hat zwar anfänglich vnd vor seiner bekehrung mit allen ihren traditionen vnd Satzungen (weil er wol merckte / daß sie den Stich nicht halten / und von uns verlachtet werden möchten) nicht recht heraus gewolt / als er aber in unsern Glaubens Artickeln recht unterrichtet / vnd getaufft worden / hat er sich besser heraus gelassen / vnd von ein vnd andern jedoch behütlich / daß er nicht gerne zum Schimpff seines Vaterlandes / sondern vielmehr aus mitleiden gegen die arme verführte Leute vnd ihrer Blindheit beklagende / deutlichern nachricht gegeben / welches mir dann in erklärug der dunkelen Orter wol zu statten gekommen.

Es seynd aber darunter gar einfältige Fabeln / derer sie in Religions Sachen gar viel haben / wie ich etliche von denselbigen in meiner Keyse beschreibung anders Druckes mit eingeführet; aber sie werden doch nicht unangenehm zu lesen seyn / weil man weiß / daß Leute gefun-

den werden/ die solche alberne Fabeln / handgreiffliche Lügen vnd un-
gereimte Sachen/ als warhafftige Geschichte gläuben. Man sihet/
wie weit es der Teuffel mit den Kindern des Unglaubens bringen kön-
nen. Das heisset recht/ wie Paulus an die Römer schreibet : Sie ha-
ben Gottes Wahrheit verwandelt in die Lügen.

Ich wil auch dem günstigen Leser unangedeutet nicht seyn lassen/
daß ich an etlichen Orten sonderlich im fünfften Buche/ da von der Liebe
geredet wird/ das Wort *سوي* Peler, welches einen Knaben bedeutet/
bißweilen ein Mägdigen/ Bule/ Person oder Mensch verdolmetschet/
damit es nicht etwa der Jugend / wenn sie es lesen werden / Ergerniß
gebe. Zudem klinget es auch in den Ohren der Teutschen/ denen solche
Sachen frembd/ unangenehmer als bey den Persern. Dann es ist die
selbe Art Völcker von langen Zeiten her im schändlichen Beruff gewe-
sen/ daß sie Knaben/ *qui muliebria patierant assueti*, wie Q. Cur-
tius von des Darij, Königes in Persien/ Hoffstadt redet / gebrauchen.
Es können die Perser auch bißweilen sich in schöne Knaben also ver-
lieben/ daß sie auff selbige mehr/ als auff Jungfern Buhlenlieder ma-
chen/ wie im gedachten fünfften Buche klärlich zusehen : Sie sollen
auch oft/ welches mancher nicht gläuben würde / solche Knaben ohne
Weilheit vnd böse That so herzklich lieben können/ daß sie selbige als

Jungfern hertzen vnd küssen. Viellecht fällt die Liebe (ohne welche wenig junge Leute gefunden werden) auff die Knaben daher/ weil diese ihnen stets/ die Jungferen vnd Ehrliche Weibes Personen aber gar nicht unter Augen kommen/ denn es heist doch: Oculi sunt in amore duces. Item, ardescitq; tuendo. Vnd was hergegen die Augen nicht sehen/ empfindet das Hertz nicht leichtlich.

Was sonst etwamehr in diesem Buche zu erinnern vnd von mir außgelassen seyn möchte/ wolle der günstige Leser zum besten deuten/ vnd gedenccken/ daß es schwer sey/ in so gar frembden Sprachen vnd Sachen alles so genau in acht zu nehmen/ vnd dem Wercke ein genügen thun können. Ich habe es mit vnsern Landesleuten gut gemeinet/ ihnen/ was ich aus der Ferne mit gebracht/ gerne/ so gut ich gekund/ mittheilen/ vnd in etwas erweisen wollen/ daß/ wie der von hochermelter Gesellschaft mir zugeeigneter Nahme vnd Beywort

lautet/ ich gewesen sey

Der Bemühete
in der Frembde.

